Die Ausstellung, die über 25 Preise und eine Lotterie zur Verfügung hat, gruppirt sich mit ihren etwa 900 neuen Werken folgendermassen: Der Säulenhof mit seinen Nebenräumen und der neue Annex sind international und der Plastik gewidmet. Im übrigen enthält das Erdgeschoss ausländische Malerei, während der erste Stock den österreichischen Malern gehört. Das Charakteristische der Ausstellung ist der nahezu vollständige Sieg der modernen Richtungen. Was man vor einigen Jahren Secession getauft hat, ist heute das Herrschende. Allerdings sind die Bahnbrecher selbst seither gereift, oder doch älter geworden und das Stadium verwegener Jugendlichkeit ist überwunden. Was als Ergebnis bleibt, ist eine gesteigerte Frische des Schaffens auf der ganzen Linie; von der Schule weg eine Annäherung an die Natur, und von der akademischen, also zunftmässigen Kunstübung weg, ein entscheidender Schritt zum Individuellen. Mit einer Kunsterneuerung in diesem Sinne kann man denn wahrlich zufrieden sein. Schon dass sie es vermeidet, wie bisher der Fall gewesen, statt der alten Recepte ein neues Recept vorzuschreiben, sichert auch eine gesunde Weiterentwicklung. Es liegt freilich in der Natur der Sache, dass die Wiedergeburt sich einstweilen mehr in den Beiträgen des Auslandes, als in denen unserer einheimischen Kunst ausdrückt. Die Wiener Secession hat die Genossenschaft einen Theil ihrer jungen Garde gekostet, ein grosser Theil des neuen Strebens ist also jetzt am Parkring zu suchen, der ältere Körper aber ist nicht mehr gefügig und flügge genug, um neue Aufschwünge zu versuchen. Wie ein wohlthätiger Sauerteig erscheinen in diesem Kreise gewisse junge Bemühungen, die weit über die gewohnte Schablone hinausgehen. Nennen wir vorderhand Ad. Hirschls grosses Gemälde: „Die Seelen am Acheron", wo unfehlbare Zeichnung sich mit einer unheimlichen, auf Violett und Grün gebauten Farbenstimmung verbindet; dann Alois Delugs grosses Triptychon der Familie Burchard, mit einer thronenden Madonna inmitten gemüthlich adorirender Kinder; auch Veiths hübsche Scene: „Das Wunderthier", wo er fortfährt, neuenglische Märchenfarben mit seidigen Hauttönen aus Paris zu mischen. Auch Goltz („Ad artem") fehlt in dieser Richtung nicht, ohne aber diesmal zu überzeugen, und Seligmann („Jugenderinnerungen") kokettirt gerne mit ihr, was aber der neuen Muse nicht zu genügen scheint. An der Hauptstelle hängt bei den Österreichern Julius Bergers grosses Gemälde: „Artes faventes"; der Kaiserbüste (an deren Stelle wir die lebendige Figur gewünscht hätten) wird da eine bunte Huldigung dargebracht. Das meiste Interesse unter den Wienern erregt Hans Temples „Intérieur bei Excellenz Dumba". Man sieht das berühmte Makartzimmer und darin eine Anzahl Wiener Kunstgrössen, die eben das Modell zu Tilgners Makartdenkmal betrachten. Da sitzen oder stehen Nikolaus Dumba, die Künstler Zumbusch, Kundmann, Lichtenfels, Scharff, Angeli, Rudolf Alt und Professor Benndorf. Hinter diesem erkennt man auf einer Staffelei Angelis Bildnis der Haustochter. Im Hintergrunde ist ein Fenster gelb verhängt, ein zweites lässt Tageslicht ein. Die robuste Hand des Künstlers hat es sehr gut verstanden, all die Pracht des Gemaches und die acht Porträtfiguren wie aus einem Guss zu geben. Die Ungleichheiten seiner früheren Bilder dieser Art sind hier vermieden, die Erfahrung ist eben seither gewachsen. Ein zweites derartiges Intérieur des Künstlers zeigt ein five o'clock im Wintergarten des Kunstfreundes Dobner von Dobenau, wo auch die weibliche Toilette ein Wörtchen mitzusprechen hat. Das Wiener Porträt ist überhaupt die starke Seite der einheimischen Kunst. Von Horowitz sieht man u. A. den Grafen Lanckoroński, ein vornehm zurück-